

# Silbenflut und Wolkenbruch

Die Fantastischen Vier am «Stimmen»-Festival



Hände hoch, Schleusen auf. Weder für die Fantastischen Vier noch für Petrus gab es am Freitag ein Halten. Foto Tino Briner

Von Stefan Strittmatter, Lörrach

Der Himmel über Lörrach hat sich längst tiefschwarz gefärbt, als um 21 Uhr ein Trommelmarsch und bedrohliche Stakatostrreicher die Stimmung weiter verdüstern. Das Intro gehört zum Song «Wir Gladiatoren», mit dem die Fantastischen Vier – wie in so vielen ihrer Stücke – in erster Linie sich selber besingen. Als Vorkämpfer des deutschsprachigen Sprechgesangs, die für ihren Einstandshit «Die Da» umgehend von der Hip-Hop-Szene verstossen wurden.

«Wir betreten die Arena / Das war kein Zuckerschlecken / Wir machten ein paar Fehler / Den Rest haben wir vergessen», blicken die Fantastischen Vier zurück, und die vom ersten Takt an ausgelassene Stimmung auf dem rapselvollen Marktplatz beweist, dass das Quartett aus Stuttgart in seiner bald 25-jährigen Geschichte das Allermeiste richtig gemacht hat.

## Pelerinen und Kosenamen

Den aktuellen Hit «Schuld» etwa, den das Publikum so lautstark mitschreit, dass der streckenweise zaghafte Bühnenmix in den Refrains unterzuge-

hen droht. Oder die hochsommerliche Freilufthymne «Der Picknicker», zu deren Silbenflut der Himmel seine Schleusen öffnet. «Schön habt ihrs hier in Lörrach», kommentiert Michi Beck den Wolkenbruch, und es schwingt weniger Ironie mit als Bewunderung für die Menschenmasse, die dem kalten Regen nicht nur trotz, sondern ihn nicht einmal wahrzunehmen scheint.

Hatte sich der Marktplatz in vergangenen Jahren bei schlechter Witterung stets etwas geleert, so stellt sich an diesem Freitagabend eine Verbrüderung gegen das Nass ein: Die Zuschauer werfen sich gegenseitig Regenpelerinen zu und die Band tut ihr Möglichstes, ihre Fans aufzuwärmen. Thomas D gibt dem lauschigen Städtchen den Kosenamen «Lörr», Michi Beck ersetzt in seinem Hit «Sie ist weg» die Titelzeile spontan durch «Ich bin nass» und Smudo verkündet nach einer Gesangsanimation freudig: «Ihr seid der Dreiländereckgospelchor!»

Während die drei MCs am Bühnenrand ihre Meilen und Texte herunterspulen, liefert Produzent And.Ypsilon zusammen mit den fünf spielfreudigen Livemusikern einen Soundtrack, der

alles zu bieten hat – ausser einen roten Faden. «Smudo in Zukunft» setzt auf atemlosen Rhythm-’n’-Blues-Groove im treibenden 2/4-Takt, «Ichisichisichisich» kommt im unterkühlten Elektro-gewand daher, «Was geht» als organisch gespielter Oldschool-Funk, inklusive raffiniert integrierter Verneigung vor den Jackson 5.

## Inszenierung und Hühnerhaut

Das mächtig daherschreitende «Krieger», das Thomas D mit viel Selbstinszenierung und ohne T-Shirt solo darbietet, sorgt zusammen mit den fühlbar abgefallenen Temperaturen für Hühnerhaut, das angejazzte «Tag am Meer» lässt dagegen kurz vor halb elf die Sonne aufgehen.

Den Schluss- und Höhepunkt setzt Smudo mit seiner Kür «Populär», zu dem selbst der verhaltene And.Ypsilon mitwippt. Auch das ein Song voller Selbstreferenz: «Die alten Sachen fand ich ja ganz gut, die neuen nicht», heisst es da, und zum ersten Mal an diesem Freitagabend haben die Fantastischen Vier nicht recht. «Die Da» gibts schliesslich trotz lautstarken Rufen nicht. Gut so. Sehr gut sogar.

# Der Körper als perfekte Skulptur

Der Bildhauer Walter Gürtler wird heute 80

Von Annette Hoffmann, Hégenheim

Künstlerateliers sind besondere Orte. Wohl niemand, der beim Betreten nicht in Versuchung geriete, Werk und Werkstatt miteinander in Einklang zu bringen. Das Atelier Walter Gürtlers hingegen ist ein aussergewöhnlicher Ort. 1962 kaufte er die Alte Synagoge in Hégenheim. Sie stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bei einem Pogrom wurde der Vorgängerbau 1815 zerstört. 1925, so erzählt der Künstler, wurde hier die letzte kultische Handlung begangen. Tatsächlich wurde die jüdische Gemeinde durch Abwanderungen immer kleiner. 1907 bereits gab es nicht mehr genug Mitglieder, um einen Vorstand zu bilden.

Wo zur Blütezeit der Gemeinde gut 300 Gläubige Platz fanden, hat sich Walter Gürtler eine Bildhauerwerkstatt eingerichtet. Mehrere Arbeitsplätze für Steine verschiedener Härtegrade stehen bereit, Vorzeichnungen sind auf rotem Marmor aufgetragen, einige Skulpturen sollen noch fertig werden zur Ausstellung im September in der Galerie am Spalenberg. An der Ostwand hat Gürtler Atelierverglas eingesetzt, die farbigen Originalglasfenster ruhen auf den alten Holzsäulen, dahinter steht ein Sonnenrad, das er aus Holz geschaffen hat.

Das Brennholz, mit dem Walter Gürtler das Haus beheizt, stapelt sich fast bis zur ehemaligen Frauengalerie. Die Zeit hat dem Bau zugesetzt und scheint hier doch stillzustehen. Seit fast 50 Jahren lebt Walter Gürtler nun nur einen Katzensprung von Allschwil entfernt, wo er am 25. Juli 1931 geboren wurde.

## Die Suche nach der Synthese

Sein Radius jedoch war grösser. Nach seiner Steinmetzlehre und Bildhauerausbildung in Basel heuerte er ein Jahr auf Hochseeschiffen an und reiste nach Nepal, Burma, Afghanistan, Iran, Pakistan und in die Türkei. Es gibt Fotos, auf denen Gürtler kaum von den Einheimischen zu unterscheiden ist. Heute ist sein Gesicht von der Gartenarbeit sonnengegerbt. Walter Gürtler lebt asketisch, ernährt sich von dem, was er anbaut und praktiziert Kriya Yoga.

Als er 1970 am Bildhauersymposium im ehemaligen KZ Mauthausen beteiligt war, schrieb Peter Kraft über ihn, er habe dem Symposium «gewaltloses Hippietum» beigemischt. Fast überrascht es, dass er ausgerechnet mit einem widerständigen Material wie Stein arbeitet. Gürtler sucht die Synthese und vereint in seinen Skulpturen oft Polaritäten zu Paaren: Männliches und Weibliches, Sonne und Mond. Seine Skulpturen sind symbolischer geworden, er würde wahrscheinlich «spirituell» sagen.

Seine Werke waren in der Kunstthale Basel und im Ausstellungsraum Klingental zu sehen. Marktgängig waren sie jedoch nie. Walter Gürtler gehört auch zu jener Generation von Künstlern, deren Arbeiten im öffentlichen Raum zwar präsent, aber doch irgendwie unsichtbar geworden sind. Die Reliefs und der Taufstein in der Tituskirche stammen von ihm, ein Brunnen ist in Allschwil zu finden und auch beim dortigen Schulhaus steht eine seiner Stelen. Der Kunstkredit hat Werke von ihm aufgekauft.

## Das Interesse an der Moderne

Um 1960 gehörte er einige Jahre der «Gruppe 33» an, es passte nicht und er trat wieder aus. Die anderen seien schon zu alt gewesen, sagt er. Vielleicht aber war er damals bereits zu sehr Einzelgänger. Doch das Interesse an der Moderne hat er geteilt. Arbeiten aus seiner Hauptschaffenszeit sind von formaler Strenge, es sind Stelen entstanden, deren Proportionen an Constantin Brancusi erinnern. Walter Gürtler nickt. «Brancusi war mein Vorbild», bestätigt er.

Oben auf der ehemaligen Frauengalerie hat er seine Arbeiten dokumentiert, all die Entwürfe, Skizzen und Modelle. Aber auch Nachbildungen prähistorischer Venusfiguren finden sich und eine Publikation über türkische Hirtenmäntel. Man muss sie sich als Filzzelte mit Kapuze vorstellen, in die sich die Hirten bei Regen kauern konnten: der Körper als perfekte Skulptur. Walter Gürtler hat diesen Hirtenmantel in einer Arbeit in Stein umgesetzt, er hat in ihm ein Ideal gefunden.

Galerie am Spalenberg, Basel. 9.–17.9.  
 > [www.galerie-am-spalenberg.com](http://www.galerie-am-spalenberg.com)



Asket. Walter Gürtler ernährt sich von Selbstangebautem und macht Arbeiten von formaler Strenge. Foto Henry Muchenberger

# Willkommen in der Popfabrik

Ein Besuch bei Anna Rossinelli im Aufnahmestudio

Von Andrea Fopp, Zürich

Es ist Freitagmorgen in Zürich. Hausbesuch im Aufnahmestudio Hitmill. Sängerin Anna Rossinelli, Bassist Georg Dillier und Gitarrist Manuel Meisel, vor einem Jahr noch völlig unbekannte Strassenmusiker, nehmen hier ihre erste CD auf. Selbstfinanziert mit Unterstützung durch Private, wie Meisel sagt. Und unter medialer Beobachtung. Die Frage, die im Raum steht: Wie wird man in der Schweiz vom unbekanntem Musiker zum Popstar? Ein Antwortversuch.

Erster Schritt: Man manövriert sich in die Boulevardmedien, die erste Informationsquelle für Pender, Teenies, Pensionäre und Hausfrauen in Sachen Musik. Diesen Schritt haben Rossinelli (24), Dillier (28) und Meisel (27) mit ihrer Teilnahme am Eurovision Song Contest im Mai 2011 glanzvoll gemeistert. Die Basler schafften, was vor ihnen fünf Jahre lang keinen Schweizern gelungen war: den Einzug ins Finale. Dort reichte es dann allerdings nur für den letzten Platz.

Nicht so schlimm, die drei haben sich von der Enttäuschung erholt, wie sie gegenüber der BaZ sagen. «Wir haben gemerkt, dass wir uns wegen des

schlechten Ergebnisses nicht verstecken müssen», sagt Rossinelli. Ganz im Gegenteil: Für die Band hatte die ESC-Teilnahme nur Gutes.

## Oft in den Boulevardmedien

Ist man nämlich erstmals in den Boulevardmedien, tut sich Schritt zwei von alleine: die Landung eines Hits in den Schweizer Singlecharts. «In Love for a While» war zwar verkaufsmässig harzig gestartet. Nachdem der ESC vorbei war, hielt sich das Lied immerhin vier Wochen in den Charts.

Auch Schritt drei, die Suche nach einem Manager, ist geglückt. Oliver Rosa, unter anderem Executive Producer der Swiss Music Awards, hat die drei Basler unter seine Fittiche genommen. Mit ihm ist auch Schritt vier ein Leichtes: die Produktion der ersten CD. Hierfür wählt man am besten einen Produzenten mit Ohrwurmgarantie. Das ist mit dem Hitmill Studio, der Hitfabrik von Roman Camenzind (ehemals Subzonic), Fred Herrmann und Georg Schlunegger, gelungen.

Bekannt Schweizer Musiker wie der Rapper/Folkloresänger Bliigg, die Lovebugs, Baschi, Adrian Stern oder Francine Jordi waren bei Hitmill. Rossi-

nelly, Dillier und Meisel sind also auf dem besten Weg, bald zur Riege der helvetischen Promis zu gehören.

«Uns geht es nicht darum, Popstars zu sein» hält Meisel fest und begründet: «Star klingt irgendwie fremd, nach Girlierock». Solchen gäbe es keinen zu hören auf der neuen CD. Dafür aber «Souliges, Poppiges, Jazziges», sagt Rossinelli, «auch mit Balkaneinschlägen und einem Hauch Paris». Eine kleine Hörprobe im Studio bringt die Füsse zum Wippen und macht Lust auf mehr.

## Gerne auf Strassentournee

Aus etwa 50 Songs haben die drei 15 ausgewählt und spielen sie nun ein, mit Unterstützung durch andere Musiker. Eigen- und Fremdkompositionen, etwa von Hitmill-Komponist Schlunegger, halten sich die Waage. Bei der Liedwahl haben sich Rossinelli, Dillier und Meisel an ihren Wurzeln orientiert: der Strassenmusik. «Wir haben nur Instrumente gewählt, die man auch auf der Strasse spielen kann», sagt Dillier. «So nahmen wir zum Beispiel ein Vibrafon statt einen Flügel», fügt Rossinelli an. Die Band zieht es nach draussen, «wir würden gerne mal eine Strassentournee machen», sagt die Sängerin.

## nachrichten

### film

#### Erstes Bond-Girl tot

**Palm Desert.** Linda Christian, das allererste Bond-Girl, ist nach Angaben ihrer Tochter am Freitag im Alter von 87 Jahren in Palm Desert im US-Staat Kalifornien gestorben. Die Schauspielerin litt an Darmkrebs. In der ersten Verfilmung der James-Bond-Geschichten von Ian Fleming spielte Christian 1954 in der TV-Adaption von «Casino Royale» die Geliebte des Spions. In den 40er-Jahren wurde die in Mexiko geborene Schauspielerin in Hollywood zum Star. 1948 trat sie in «Tarzan in Gefahr» an der Seite von Johnny Weissmüller als Jane auf. SDA

### open air

#### Gute Bilanz bei Lumnezia

**Degen/GR.** Mit 13600 Besuchern war das am Samstag zu Ende gegangene Open Air Lumnezia auch dieses Jahr ausverkauft. Die 27. Ausgabe sei bei «wechselfachtem, aber mehrheitlich trockenem und sonnigem Wetter» über die Bühne gegangen, meldeten die Veranstalter am Sonntag. Höhepunkte des Festivals seien am Freitag The Sounds und Skunk Anansie und am Samstag Gentleman & the Evolution und The Roots gewesen, hiess es in einer Mitteilung. SDA

**Summerstage,** Basel. 20. August, 19.30 Uhr.  
**Querfeldhalle,** Basel. 9. September, 20 Uhr.  
 > [www.annarossinellimusic.com](http://www.annarossinellimusic.com)